

Ihr Programm hat einen vorwiegenden landwirtschaftlichen Charakter. Es ist den besonderen Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung angepaßt, doch steht es im Einklang mit den sonstigen wirtschaftlichen und kulturell-politischen Aufgaben der Sowjetmacht.

Es ist bereits in Rußland zu einem geflügelten Wort geworden, daß die Schule die „dritte Front“ bildet, an der sich — neben der militärischen und wirtschaftlichen — der Auf- und Ausbau der Sowjetunion vollzieht. In bezug auf das platte Land bedeutet es vor allem die Hebung und Intensivierung der Landwirtschaft; es bedeutet auch den steten, wenn auch nicht allzu raschen Übergang, von der gegenwärtigen Einzelwirtschaft zu einer gemeinsamen Bewirtschaftung auf genossenschaftlicher Basis. Damit steht ferner auch die Hebung der allgemeinen Dorfkultur in Zusammenhang.

In den „Schulen der Bauernjugend“ werden den Kindern auf den den Schulen gehörenden Parzellen Methoden für intensiv betriebene Landwirtschaft beigebracht. Die Kinder lernen den Umgang mit landwirtschaftlichen Maschinen; sie lernen Vieh- und Geflügelzucht, Gartenbau und die sonstigen Zweige der modernen Landwirtschaft. Es wird auch Buchführung, wenn auch in vereinfachter Art, gelehrt, ohne die keine Wirtschaft bestehen und gedeihen kann. Man sucht nicht etwa aus den Kindern Spezialisten-Agronomen zu machen, sondern vor allem tüchtige Landwirte, die ihre Wirtschaft auf neue Basis umzustellen und sie nach intensiven Methoden zu betreiben verstehen. Unter anderem sind bei den Schulen, wenigstens bei einer Anzahl derselben, Werkstätten errichtet, bei denen den Kindern verschiedenes, den Bedürfnissen des Dorfes angepaßtes Handwerk, besonders auch die Vornahme von Reparaturen an den landwirtschaftlichen Maschinen, beigebracht wird.

Ist man auch bestrebt, durch die „Schulen der Bauernjugend“ der Entstehung eines gesunden, tüchtigen Bauerntums zu verhelfen, so bleibt doch naturgemäß das Ideal, entsprechend der ganzen Politik Sowjetrußlands, nicht die Einzelwirtschaft, etwa nach Muster des amerikanischen Farmer, sondern die kollektive Wirtschaft. Der Weg dazu soll unter anderem auch durch die Bildung eines weit verzweigten Netzes von Genossenschaften oder, um den russischen Ausdruck zu gebrauchen, Kooperativen führen. Das Genossenschaftswesen bildet deshalb in Theorie und Praxis einen wichtigen Teil der Programme der „Schulen der Bauernjugend“.

Das Genossenschaftswesen hat in Rußland bereits vor dem Kriege eine gewisse Rolle gespielt; in ihm fanden die Massen unter anderem auch ein Ventil für ihre politische Aktivität. Doch wurden ihre Organisationen im besten Falle nur geduldet, sonst aber in ihrer Tätigkeit stark gehemmt. Erst nach der Revolution von 1918 setzt hier neues Leben ein, und es entstehen zahlreiche neue Organisationen. Freilich gingen sie während des Bürgerkrieges und der Hungerblockade wieder stark zurück, sind aber nun von neuem und in noch größerer Zahl entstanden. Gegenwärtig umfaßt z. B. das zentrale Organ der Konsumgenossenschaften, der „Zentrossojus“, rund 24600 Genossenschaften mit 35000 Verkaufsstellen, wovon über 28000 allein auf das platte Land entfallen. Eine zweite Stelle nehmen zahlenmäßig die landwirtschaftlichen Kooperativen ein, deren Zahl gegenwärtig 27000 beträgt, und die 4000000 Einzelwirtschaften umfassen (in diese Zahl ist die Ukraine, der Kaukasus und die

Republik des Fernen Ostens nicht miteinbegriffen). Auch die Produktivgenossenschaften, die im vorrevolutionären Rußland so gut wie gar keine Rolle spielten — es waren ihrer im ganzen etwa nur 200 —, nehmen gegenwärtig an Zahl und Bedeutung immer mehr zu. Anfang 1922 entstand der „Allrussische Verband der Produktivkooperative“, der zu dieser Zeit 196 verschiedene Gewerbe mit rund 420000 Angehörigen derselben umfaßte. Seitdem ist diese Zahl gewiß bedeutend gestiegen.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, um zu zeigen, wie sehr das Genossenschaftswesen in Sowjetrußland an Zahl und Bedeutung gewinnt. Das macht auch die starke Orientierung der „Schulen der Bauernjugend“ nach dieser Richtung hin begreiflich. Die Kinder werden zunächst mit den Prinzipien der Kooperation bekannt gemacht. Dabei werden diese Prinzipien denen der Konkurrenz, die in der kapitalistischen Gesellschaft herrscht, entgegengestellt. Ferner studiert man mit den Kindern, die in der betreffenden Gegend vorhanden, Formen der kooperativen Betätigung; die Kinder nehmen auch aktiven Anteil an diesen Organisationen. Sie bilden auch eigene Schulkooperative, so z. B. Gemüse- und Blumengärten, auf kollektiver Grundlage oder Geflügelzuchtkooperative und dgl. Die Schulen beteiligen sich auch an der Propaganda, die die landwirtschaftlichen Versuchstationen für den kooperativen Gedanken machen. Durch die Schüler dringen diese Ideen in die Familien.

Die „Schule der Bauernjugend“ sucht ferner, die Kinder im Geiste des Zusammenschlusses zwischen Stadt und Land, zwischen Arbeitern und Bauern zu erziehen (Smjtschka). Dieser Zusammenschluß wird ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Idee der Kooperation aufgefaßt. Zu diesem Zweck werden z. B. Exkursionen nach den benachbarten größeren Städten veranstaltet, wo man vor allem eingehend die Fabriken und Werke besichtigt, dann aber auch Museen, Bibliotheken usw. Man besucht auch die politischen Jugendorganisationen, die meist das sog. „Cheftum“\*) über die Schulen ausüben. Übrigens ist auch ein bedeutender Teil der Schulkinder politisch organisiert.

Wie wir bereits an einigen Beispielen sahen, ist das Programm der „Schulen der Bauernjugend“ so aufgestellt, daß Theorie und Praxis Hand in Hand gehen. Jede Schule hat ihren Schulagronomen, der den theoretischen Unterricht erteilt und die praktischen Arbeiten auf den der Schule zugehörenden Parzellen leitet. Die Schulen stehen auch in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Stationen, wo die Kinder Musterlandwirtschaften kennen lernen. Die Schule ist das ganze Jahr hindurch offen; doch nur ein Teil der Kinder, nämlich die in der Schule dauernd wohnen, bleiben auch im Sommer da, die andern besuchen die Schule nur an bestimmten Tagen, da die Elternwirtschaften sie gerade zur Sommerzeit nicht ganz entbehren können. Aber auch für die Arbeiten in der Wirtschaft der Eltern bekommen die Kinder Anweisungen vom Schulagronomen; sie müssen auch Rechenschaft über den Gang der Arbeiten ablegen. Die Kinder bekommen entsprechend ihrem Alter bestimmte Aufgaben für den Sommer. Nachdem z. B. während des Winters das Thema über die Steigerung der Ertragsfähigkeit der Ernten behandelt wurde, bekommt eine Gruppe von Schülern die Aufgabe, Versuche mit künstlichem Dünger auf einer dazu be-

\*) Eine Art Patronat.